

# An der westlichen Strecke, Oktober 1917 bis Februar 1918

Autor(en): **Eckinger, Th.**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =  
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **21 (1919)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

weißen, in Kalk gebetteten Steinchen, die auf einer dicken Schicht roten Ziegelmörtels liegen.

*Tonscherben* fanden sich in den Wallgräben bis zur Sohle hinunter; so in V 4 im äußern Wallgraben in der Tiefe von 2,76 m ein Bodenstück einer arretinischen Scherbe mit dem Stempel Xanthi und ein größeres Stück einer Schale aus terra sig., die nicht bei Dragendorffs Typen erwähnt ist (Eckingers Kat. Nr. 16: 1045); in der Tiefe von Schnitt 3, Spitzgraben B, die Hälfte eines hübschen Schälchens von annähernd der Form Dragendorff 6; Höhe 30 mm, Durchmesser 60 mm; ziemlich dunkelroter Firnis (arretinisch?). Wahrscheinlich sind diese drei Stücke schon in der Frühzeit des Lagers in die Gräben gekommen und dort liegen geblieben; während wohl die meisten übrigen Fundstücke mit der Füllerde erst nach der Auflassung des Lagers in die Gräben geraten sind.

Von *Lampen* fanden wir nur drei Stück: den Behälter einer Firmalampe aus gelbrotem Ton mit rotbraunem Firnis und Stempel Eucarpi (V 3); Behälterstück einer Lampe aus weißlichem Ton (V 4); offenes Lämpchen aus rotem Ton, Henkel und Schnauze abgebrochen (V 5).

Eine ganze Anzahl Scherben von reliefverzierten und glatten *Gefäßen* aus terra sigillata; ferner solche aus gewöhnlichem Ton.

Scherben von farbigen *Glasgefäßen* und *Metallsachen*. Aus letzteren seien herausgegriffen: ein broncener Schlüssel, ziemlich gut erhalten; eine Schnalle aus starkem Broncedraht mit Blechhülse; und ein eiserner Schlüssel mit Ring am Ende.

## II. An der westlichen Strecke, Oktober 1917 bis Februar 1918.

Von Dr. Th. Eckinger.

Die Gesellschaft Pro Vindonissa hatte sich für das Jahr 1917 vorgenommen, die Nachforschungen nach der Südlagergrenze in den Grundstücken Spillmann (siehe Anzeiger XIX (1917), S. 1—10, sowie den vorstehenden Bericht über die Grabung von 1916 — Nr. 823, 824 und 825 des KP —) fortzusetzen und zu ergänzen, aber die Erlaubnis zur Grabung war nicht zu erlangen. Da kam ihr ein glücklicher Zufall zu Hilfe. Herr Ölhafen, Wirt, dessen Haus in dem Dreieck zwischen Zürcherstraße und Windischer Dorfstraße gegenüber den Ökonomiegebäuden der Anstalt Königsfelden liegt — Nr. 771 des KP — wollte hinter dem Hause einen Keller ausgraben. Er stieß dabei auf eine alte Mauer — bei Prof. 8 des beigegebenen Planes — und fand eine Augustusmünze; er benachrichtigte hievon Herrn Dr. Heuberger in Brugg und gab uns bereitwillig die Erlaubnis zu Grabungen auf seiner großen Wiese. Wir sind ihm hiefür zu Dank verpflichtet, wie auch den weitem Landbesitzern Herrn Amsler und Nobs. Von dieser Er-

*Grabung Südwall  
Herbst 1917.*

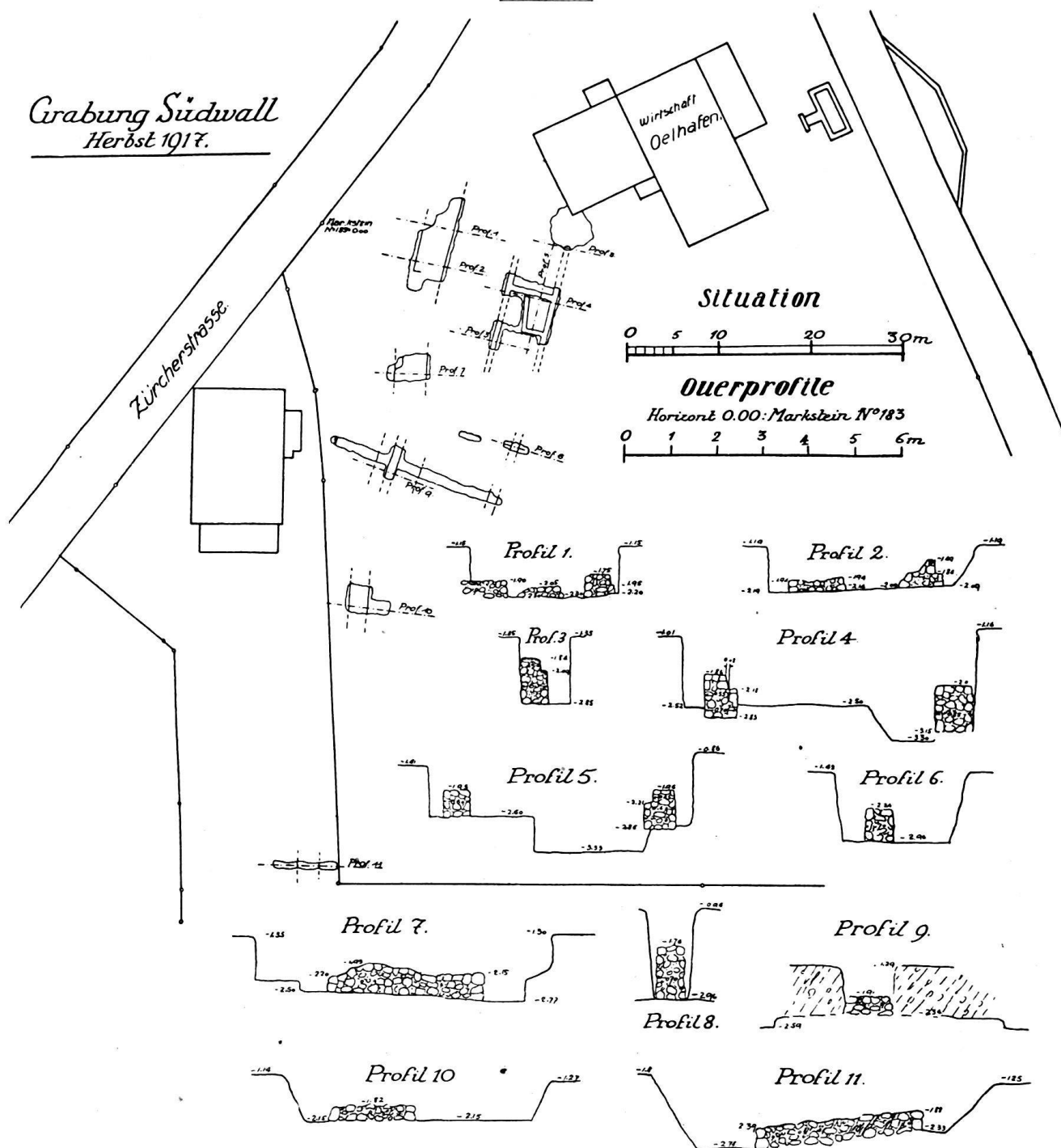


Abb. 4. Grabung 1917/18 an der Südgrenze des Legionslagers. Aufnahme von C. Fels.

laubnis wurde um so lieber Gebrauch gemacht, als sie der Hoffnung Raum ließ, von dieser Seite her der Südfront des Lagers beizukommen.

Die Arbeiten begannen am 28. September 1917, zunächst nur mit dem alten Arbeiter Gut, später mit drei Arbeitern und dauerten, mit einem Unterbruch vom 10. Dezember bis 21. Januar wegen Schneefall und großer Kälte, bis zum 25. Februar 1918.

Zunächst wurde ein zweiter Schnitt etwas östlich in nord-südlicher Richtung über die gefundene Mauer geführt; er ergab bald, daß die nur etwa 0,60 m breite Mauer — bei Prof. 4 — zu einem Innenbau des Lagers gehörte. Ein dritter kurzer Versuchsschnitt — bei Prof. 6 — ergab die gleiche Mauer nochmals in guter Erhaltung. Nun wurde ein südlicher Graben begonnen zu dem Zwecke, die Lager-mauer doch zu finden — bei Prof. 2 —; es fand sich zunächst ein Fundament einer schräg von O nach W ziehenden Mauer, später im Verlauf weiterer Grabungen eine zweite parallele Mauer, deren Nordwand sehr gut erhalten war und namentlich den Absatz von Fundament und aufgehendem Mauerwerk recht deutlich aufwies. Die Innenseiten waren nicht zu bestimmen, und es ergab sich schließlich mit ziemlicher Gewißheit, daß die beiden Mauern eine einzige von 3,25—3,50 m Breite gebildet haben. Jetzt war die Vermutung berechtigt, daß die Lagerwall-mauer gefunden sei, und man konnte nun daran gehen, ihre Reste weiter östlich zu suchen. Ein fünfter, sehr langer Schnitt, der von der nördlichsten dünnen Mauer (Schnitt 2 und 3) bis zum Hausplatz des Hauses Amsler reichte, — Prof. 9 — zeigte zunächst wieder die zuerst gefundene Mauer, aber nur schlecht erhalten, fast zerfallen und schwer zu fixieren; weiter südlich aber fand sich wieder ein Mauerfundament — das dann östlich und westlich weiter verfolgt wurde — mit einzelnen noch ordentlich festen, im Verband liegenden Partien von Kalk- und Kieselsteinen und viel Mauertrümmern; das ganze Fundamentkonglomerat und Trümmer, natürlich schwer von einander zu scheiden, in einer Breite von gegen 5 m. Ein weiterer, sechster Schnitt sollte die Mauer von Schnitt 4 weiter westlich neben der Einfassung des Gartens Ölhafen (Prof. 1) feststellen; dieser Schnitt wurde dann mit Schnitt 4 verbunden; ein vermeintliches Pfostenloch an der Außenseite der nördl. Mauer oder vielmehr, wie später erkannt wurde, mitten in der *einen* Mauer dürfte aus neuerer Zeit stammen. Ein siebenter Schnitt, der feststellen sollte, ob die von Schnitt 2 nach S laufende Mauer mit der großen Mauer im Zusammenhang stehe, ergab, daß es sich dort um ein für sich bestehendes Gebäude handelt, das natürlich von der Lagermauer getrennt ist, und zwar in einem Abstand von etwa 7 m. Die Verbindung zwischen den bereits gefundenen Teilen der breiten Mauer wies der achte Schnitt nach (Prof. 7). Hier war die Nordfront der Mauer durch große Kalksteinblöcke gebildet, gut und gradlinig erhalten, während auf der Südseite die Fundamentgrube besonders deutlich sich vom sog. gewachsenen Boden abhob: Breite 3,70 m. Wenn dies Stück, wie auch das östliche bei Prof. 10 nicht mit der allgemeinen Richtung des Mauerzuges übereinzustimmen scheint, so möge man daran keinen Anstoß nehmen und bedenken, daß bei einem so kurzen Mauerstück die Richtung schwer zu bestimmen ist, namentlich wenn es sich um teilweise nicht fest bestimmbare Kanten handelt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es sich um eine kontinuierliche gradlinige Mauer von etwa 3,5 m Breite handelt. Ein weiteres Stück derselben fand sich also in Schnitt 9 (Prof. 10); hier war die Scheidung zwischen Mauerrest und Mauertrümmern besonders schwierig. Endlich wurde im Gemüseland Amsler — Nr. 772 des Katasters —, etwa 28 m östlich von Schnitt 9, wieder ein schmaler Versuchsgraben, der zehnte, gemacht, der schon in geringer Tiefe

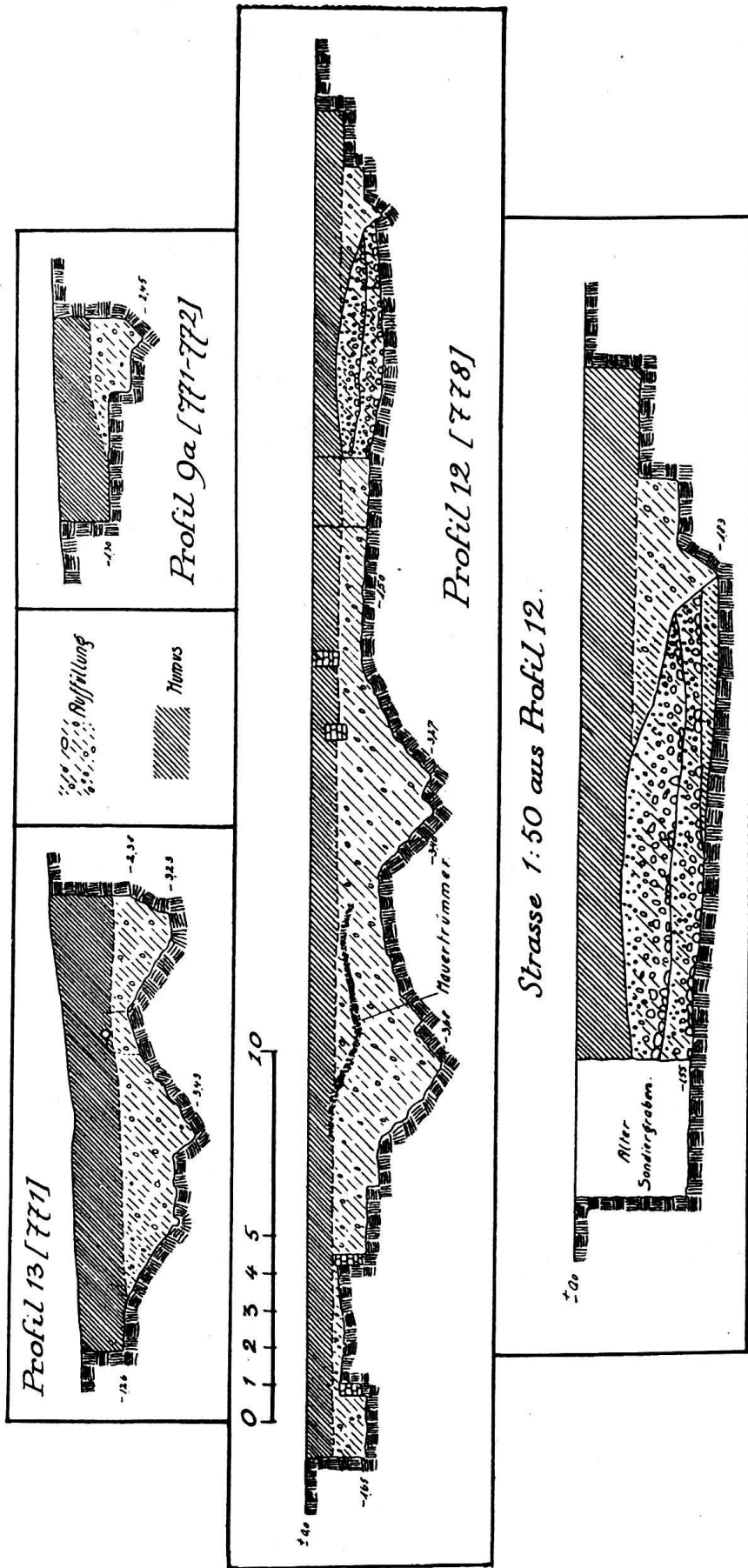
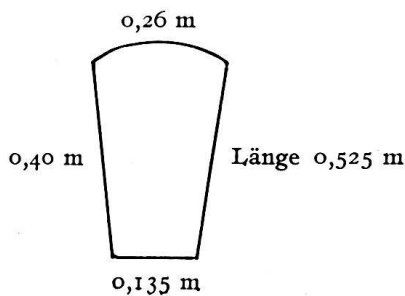


Abb. 5. Grabung 1917/18 an der Südgrenze des Legionslagers.  
 Aufnahme von C. Fels.

eine, wie es schien, zusammenhängende Mauer — resp. Mörtellage ergab, über die nachher noch zu sprechen sein wird (Prof. 11); diese Stelle konnte dann später nicht mehr näher untersucht werden. — Und nun wurde ungefähr da, wo Pfarrer E. Fröhlich schon im Jahre 1902 eine Straße gefunden hatte (vgl. Anzeiger XVI, S. 183, Ziff. 1; Anzeiger V, S. 10 f.), im Baumgarten von Spengler Nobs — Nr. 778 des Katasters — ein 36,5 m langer Graben gezogen, der uns gründliche Auskunft bringen sollte. Nach kurzer Zeit kam eine Lage von Kalksteinen und reichlichem Mörtel zum Vorschein, etwa 6 m breit, nur 0,50—0,80 m unter der Oberfläche, in der Mitte etwas eingesattelt, die zunächst, wenigstens an den Rändern, gemauert zu sein schien; 3,60 m, resp. 5,20 m weiter südlich war der Graben, nur 0,90 resp. 0,50 m unter der Oberfläche, von zwei 0,60 resp. 0,80 m dicken Mauerchen durchquert; diese waren nur 0,30—0,40 m hoch aus Kalksteinen mit einzelnen Ziegelresten über Ausfüllmaterial (lehmsandartige Erde mit Kohlenstückchen und Scherben) errichtet. Weiter nach S fortschreitend kamen nach 3 m wieder Kalksteine in nur 0,80—0,90 m Tiefe zum Vorschein und zwar auf etwa 1,60 m Länge (resp. Breite), dann kam ein moderner Graben, mit modernen Ziegeln und Steinen ausgefüllt; darunter, etwa 1 m tief, fester Boden, wie er etwa in alten Häusern sich findet, fester und kompakter als eine Straße, mit einer Schicht grauer Asche bedeckt, nach N entschieden in die Tiefe gehend, unter den erwähnten Mauersteinen durch. Noch 1,20 m weiter südlich zeigten sich wieder neue Kalksteine, nur 0,30—0,40 m unter der Oberfläche, an beiden Wänden des Grabens, dazwischen ausgesprochen Kies, darunter, in 0,80 m Tiefe, ein 0,10—0,12 m dicker grauer Betonguß, darunter wieder gelber Kies, dann erst die Aschenschicht und der feste Boden. Die letzte Kalksteinpartie setzte sich etwa 1,5 m weit fort, dann, nach weiteren 0,50 m, erschien, nur etwa 0,35 m unter der Oberfläche, ein pflasterartiger Belag, über 5 m lang. Dies ist offenbar die alte Straße, die, wie uns Herr Ölhafen erzählte und Herr Lehrer Koprio bestätigte, im letzten Jahrhundert noch im Gebrauch war anstatt der jetzt bestehenden Fahraine resp. Zürcherstraße, die erst 1829/30 in ihrem jetzigen Tracé angelegt wurde und zwar von Sträflingen, den „Schellenwerkeln“ aus dem nahen Königsfelden. Sie soll vom Fahrain heraufkommend zwischen den Häusern Amsler und Ölhafen durchgegangen sein. Es zeigte sich bald, daß alle die erwähnten Mauersteine, Mauerchen und Mörtellagen mehr oder weniger modern, frühestens spätrömisch waren, und so wurden sie weggeräumt, und es ging in die Tiefe. Der äußere Spitzgraben, mit 3,27 resp. 3,40 m Tiefe und dem uns wohlbekannten Hügelchen, ward bald gefunden, und nun zeigte sich, daß die fast 6 m breite vermeintliche Mauer, ein Gemisch von kleinern Mauersteinen mit viel Mörtel, aber mit festen Rändern, 0,20—0,50 m dick (resp. hoch), vermutlich doch der Rest einer spätrömischen Mauer, direkt über dem innern Spitzgraben lag. Das Trümmerkonglomerat im Gemüseland Amsler (Schnitt 10, Prof. 11) war offenbar die Fortsetzung dieses Mauerzuges. Der innere Spitzgraben war 3,10 resp. 3,68 m tief. Etwa 1,70 m nördlich von seinem obern Rande erreichte man endlich die Wallmauer. Diese war ca. 3,30 m breit und schien nicht auf gewachsener Erde zu liegen; das Fundament war — als Mauer — nur am Rande, nördlich



0,30, südlich 0,60 m dick erhalten, dazwischen fand sich nur Mauerschutt; allein die Ränder waren scharf begrenzt, und es scheint mir außer Zweifel, daß hier die Mauer einst als kompakte Masse in 3,30 m Breite bestanden hat. — Im südlichen Teil des Versuchsgrabens deckten wir endlich die Straße ab, die schon im Jahre 1902 angeschnitten worden war. Sie begann ehemals ca. 3 m vom Rande des äußern Spitzgrabens entfernt und war 8,5—9 m breit; sie ist gewölbt, in der Mitte in ihren verschiedenen Lagen etwa einen Meter dick und heute 0,70 m unter der Erdoberfläche. Am südlichen Ende, dem Straßengraben, gingen wir bis auf nahezu 2 m Tiefe, bis auf den festen gewachsenen Boden und fanden hier eine Unmasse von Hohl- und Leistenziegelfragmenten, sämtlich ohne Stempel, ferner in viel Asche und Kohle sehr viele Scherben (Amphorenausguß, Reibschalen, wovon zwei restauriert werden konnten, Krüge, terra sigillata, Lämpchenteile, Glas), Siegelkapsel, Bronzereste, Holzstücke, drei gehauene Mägenwiler Steine. Endlich fand sich in der Wand des Versuchsgrabens ungefähr über der Vereinigung der beiden Spitzgräben im Humus nur 0,65 m unter der Oberfläche eine quadratische Ziegelplatte von 0,44 m Länge und 0,045 m Dicke, offenbar eine Suspensurplatte, in deren unmittelbarer Nähe sechs Konstantinermünzen. — Nachdem noch im langen Probierraben Nr. 5 (vgl. Prof. 9) der Tiefpunkt des ersten Spitzgrabens in 3,43 m Tiefe und in einer Distanz von ca. 5 m von der Mauer wie im Grundstück Nobs festgestellt war — weiter zu graben verbot die Nähe des Hauses — machten wir uns an den letzten, westlichsten Versuchsgraben Nr. 12, der an die Zürcherstraße stieß, in unmittelbarer Nähe des Marksteins (auf dem Situationsplan nicht eingezeichnet) (Prof. 13). Er ergab die erwarteten Spitzgräben; der innere, dessen Tiefpunkt 4,25 m unter der Oberfläche liegt — hat nach der Innenseite einen auffallenden, 1,80 m breiten horizontalen Absatz in 3,60 m Tiefe, der äußere ist nur 3,42 m tief und konnte nur 1 m über den Tiefpunkt hinaus nach Süden verfolgt werden wegen der Nähe der Straße, was übrigens belanglos war. Ein kleines Erdstück mußte stehen gelassen werden, weil hier die moderne eiserne Wasserleitung vom Bären- zum Schürhofbrunnen den Graben durchquerte; das tat aber der Untersuchung keinen Eintrag. Offenbar sind die Spitzgräben lange mit Wasser gefüllt gewesen; eine Lage von Lehmsand mit ganz wenigen Steinchen und einzelnen Kohlenstückchen (wohl von Holzteilchen) bis zu über 1 m Mächtigkeit ebnete sie aus. In der Ostwand fand sich in 1,77 m Tiefe ein keilförmiger Gewölbstein aus Mägenwilerstein.



An Einzelbeobachtungen sind zu erwähnen:

1. In Schnitt 3 wurde ein Bruchstück eines Ziegels der VII. rhätischen Cohorte (C. VII. R nicht in ansa, Tp. Jahn, Anzeiger XI, Taf. V, 7) in etwa 0,60 m Tiefe gefunden.

2. In dem Gemach im NW hat einmal ein — moderner — Graben bestanden: die westliche SN-Mauer ist durchbrochen, und auf beiden Seiten dieser Mauer und noch weiter östlich ist die Erde viel lockerer und enthält moderne Scherben bis auf die Fundamenttiefe.

3. Es fiel auf, daß neben dem aufgehenden Mauerwerk der schmälern Mauern im NW-Gemach oft Ziegelstücke steckten, ebenso neben der nördlichen Mauer auf beiden Seiten Stücke von Wandbelag. Auf der südlichen OW-Mauer (Prof. 3) war ein rundes Loch ausgespart, wohl für einen Holzpfeiler; neben dieser Mauer wurde ein schönes Bronzeglöcklein gefunden. Eine Lehmsand- und Aschenschicht mit verschiedenen Scherben, u. a. einem rötlichen Reibschalenstück, lag zu unterst in diesem Gemach. Offenbar gehörte dies Gebäude, resp. die beiden Räume desselben, zu den bewohnten Lagerbauten; es konnten hier wie an andern Stellen die genauen Zusammenhänge wegen der großen Bäume nicht in der wünschenswerten Deutlichkeit festgestellt werden.

Von den Funden interessieren uns zunächst die Münzen. Es würde zu weit führen und hat keinen großen Wert, die Fundstellen der einzelnen Stücke anzuführen; selbstverständlich liegen die Münzen des 1. Jahrhunderts in der Regel tiefer unten als die spätern. Hier das Verzeichnis:

	Grundstück Ölhafen:			Grundstück Nobs:		
Augustus . . . . .	5			2		
Agrippa . . . . .	1			—		
Tiberius . . . . .	1			1		
Claudius . . . . .	1			—		
Nero . . . . .	1			—		
Vespasian . . . . .	1			—		
Unbestimmbare des 1. Jahrhunderts	4	14		2		5
Gallienus . . . . .	—			1		
Claudius Gothicus.. . . .	1	1		—	1	
Constantinus Magnus . . . . .	1			—		
Crispus . . . . .	1			—		
Constantinus II. . . . .	1			—		
Constans I. . . . .	1			—		
Constantius II. . . . .	1			3		
Reichsteilung . . . . .	1			—		
Valentinian I. . . . .	4			6		
Valens . . . . .	6			3		
Gratian . . . . .	5			2		
Valens oder Gratian . . . . .	1			—		
Gratian oder Valentinian . . . . .	1			—		
Arcadius . . . . .	1			—		
Unbestimmbare des 4. Jahrhunderts	23	47	48	24	38	39
			62			44



Es sind also aus dem 1. Jahrhundert	14 + 5 =	19	
„ „ 2. „		0	19
„ „ 3. „	1 + 1 =	2	
„ „ 4. „	47 + 38 =	85	87

Dazu kommt daß die Münzen des 4. Jahrhunderts ungemein klein sind und sich im Humus oder der mehr dunkeln Erde befinden und also viel schwerer zu finden waren, namentlich von dem 73jährigen Arbeiter, der mehr in den obern Partien arbeitete, während die Mittelbronzen des 1. Jahrhunderts selbst schon viel mehr in die Augen fallen und sich von den hellern Erdschichten, wo sie sich finden, und besonders von dem graulichen Lehmsand viel besser abheben. Es ist mithin die Wahrscheinlichkeit groß, daß noch eine Anzahl von kleinern „Konstantinerli“ nicht beachtet wurde, während dies bei den Münzen des 1. Jahrhunderts viel weniger wahrscheinlich ist. Wir finden also wieder die von Dr. Heuberger (Anzeiger Bd. XV, S. 314 ff.) ausführlich besprochene Tatsache bestätigt, daß wir in Windisch zwei Münzserien haben, die eine das 1. Jahrhundert ausfüllend, die andere mit Gallienus um 265 beginnend und bis Arcadius (rund 400) reichend, ferner sehen wir, daß im südlichen Teil des Lagers die spätern Münzen auffallend zahlreicher sind. Damit im Zusammenhang ist zu erwähnen, daß wir bei dieser Grabung drei Armbrustfibeln fanden, die zu den spätesten gehören, und von denen unsere Sammlung bisher erst drei besaß (deren eine von Oberburg stammt und höchst wahrscheinlich ein Grabfund ist); ebenso wurde eine spätrömische Gefäßscherbe (gelb, terrasigillataartig, mit schrägen Strichmustern) gefunden, wie sie sonst bei uns recht selten sind, endlich ein Stück einer spätrömischen Reibschale. — Ziegelstempel ergaben sich folgende: sechs von der 21. Legion, zwei der 11. Legion, ein unbestimmter, ein schon erwähnter C. VII. R. Von Kleinfunden sind zu erwähnen: die drei Armbrustfibeln, eine bei Amsler, die beiden andern bei Nobs gefunden, drei Aucissafibeln, zwei andere Fibeln und Teile von zwei weitem, Glöckchen, Gürtelplatte, Zierblech, geflügelter Blitz aus dünnem Bronzeblech zum Befestigen auf Leder oder Stoff, Henkel eines Bronzekännchens, Löffelchen, Siegelkapsel ohne Deckel, Wandstück eines beinernen Büchschens, verschiedene Glasscherben, z. T. in Venetianerart verziert, unbedeutende Teile von Lämpchen.

Das Ergebnis der Grabung ist also die Feststellung eines weiteren etwa 85 m langen Teilstückes des Südwalles: etwa 3,3—3,5 m dicke Mauer resp. zwei Mauern mit Füllung und zwei vorgelagerte Spitzgräben. Die nächste Aufgabe wird sein, diese Südgrenze wieder weiter nach Westen zu verfolgen.